

Arendsee'r Wochenblatt

Ämtliches Publikations-Organ

für die Stadt Arendsee und den Amtsgerichtsbezirk Arendsee.

Gratis-Beilagen: Landwirtschaftliche Beilage. Illustriertes Sonntagsblatt.

Schleifer, Druck und Verlag: W. H. Stöber, Arendsee.

Anzeigen werden am Montag, Mittwoch und Freitag bis 10 Uhr vormittags erbeten. Anzeigenpreis für die 5-spaltige Norm-Zeile oder deren Raum 2 Pfg. Kleinere Zeilen die halbierte Zeile 1 Pfg. Fernsprecher Nr. 25

Dieses Blatt erscheint Dienstag, Donnerstag und Sonnabend, Ausgabe in der Stadt abends zuvor. Bezugspreis: In der Stadt vierteljährlich 1,20 Mark, außerhalb durch die Post frei ins Haus 1,50 Mark, bei Abholung von der Post 1,20 Mark.

Nr. 1. Bezugspreis viertel, 6.— M.

Sonnabend, den 1. Januar 1921.

Inserate: 6spalt. Zeile 60 Pfg. 3spalt. Zeile 40 Pfg. 32. Jahrgang.

Neujahr.

Mit einem Füllhorn von Ungewissheiten und noch unerlebten Ereignissen zieht das neue Jahr 1921 ins Land. Wird es in seinem Verlaufe in den Geschäften unseres Vaterlandes eine einseitigende Aenderung mit sich bringen und wird diese zum Segen oder zum Schaden für unsere schwergeprüfte Heimat ausschlagen? Mehr als einen würde es gelisten, den Schleier von den kommenden Ereignissen heben und einen bescheidenen Blick in unsere und unseres Landes Zukunft tun zu dürfen. Und wer weiß, ob es nicht weise von der Schöpfung eingerichtet ist, daß alles, was Zukunft heißt, dem Zugriff und der Vorwegnahme durch das Menschengeschlecht entzogen ist.

Ein neues Jahr, ein neuer Zeitabschnitt. Und Jahr für Jahr knüpft jeder von uns an die Spinne Zeit, die mit diesem Tage anhebt, seine neuen Gedanken und Ermahnungen, klammert sich jeder von uns mit dem hergebrachten Troste, daß es im neuen Jahre besser wird, an das neue Jahr und seine noch unerfüllten Verheißungen. Bis wir, wenn abermals 12 Monate ins Meer der Ewigkeit gelassen sind, von neuem zu der Erkenntnis gelangt sind, daß wir wieder einmal vergeblich gehofft und vertraut haben, und daß dem ebenen Laufe des geschicks Kalendertage und von Menschen willkürlich geschaffene Zeitabschnitte gleichgültige Dinge sind, über die die Entwicklung der Verhältnisse achlos hinwegzweilet.

Doch wir wollen nicht bereits am ersten Tage des neuen Jahres Grau in Grau malen. Wir wissen nicht, wie weit Dinge, die im Laufe des alten Jahres der Neise entgegengeleitet, im neuen Jahre doch noch zu einem glücklichen Abschlusse gelangen können. Und deshalb wollen wir aus dem Bestreben heraus, das Gute zu nehmen, wo immer es sich findet, die frohen Hoffnungen nicht zu verurteilen verlernen, die so viele unserer Leser vielleicht an das neue Jahr und seinen Verlauf knüpfen. Im Gegenteil, wir wollen uns bemühen, diesen, daß es bis zu einem gewissen Grade in unserer eigenen Macht liegt, an der geistlichen und unseren Wünschen entsprechenden Entwicklung mancher Zeit- und Lebensfragen mitzuarbeiten. Und je energischer, zielbewußter und von klarer Erkenntnis geleitet wir in dieser Hinsicht an den von uns als recht erkannten Zielen eifrig mitzuarbeiten bemüht sind, umso eher und nachhaltiger wird und muß es uns gelingen, das, was wir vom neuen Jahre vielleicht nicht als Geschenk erhoffen dürfen, dafür als Ergebnis positiver Arbeit und ethischen Strebes von ihm zu erzwingen. In diesem Sinne hoffen wir alle unsere Leserinnen und Leser im neuen Jahre wohlgerichtet und zielbewußt zu wissen und verbinden mit den Wünschen für reiche Ernte auf diesem Wege den altberühmten Neujahrsglückwunsch!

Ein frohes, glänzendes Neujahr!

Ämtliche Bekanntmachungen.

Zucker für Januar 1921.

Die auf die Januar-Zuckermarkte zu verarbeitende Zuckermarke ist auf 750 Gramm festgesetzt worden.

Die Januar-Zuckermarken sind mit dem Stempel des Kreis-Ausschusses des Kreises Osterburg versehen. Es dürfen nur diese befestigt werden. Der Magistrat.

Milchfarten-Ausgabe

am Montag, den 3. Januar 1921.

Lokales und Provinzielles.

Arendsee, den 31. Dezember 1920.

Kino. Die letzte Kino-Vorführung am Mittwoch hat wieder den vollen Beifall der Besucher gefunden. — Am Sonnabend und Sonntag kommt nun der letzte Teil des Filmclags „Die Herrin der Welt“ zur Vorführung, welcher noch besonders interessant dadurch werden soll, daß Maud Ferguson ihren Zügel erlöst. Jeder, der die übrigen Teile gesehen hat, wird nicht versäumen, sich auch den letzten anzusehen. Ein reizendes Unpfeil schließt sich der Haupt-Aufführung an.

Aus der Kirchengemeinde. Der heutige Sylvestergottesdienst um 5 Uhr, sowie die beiden Neujahrsgottesdienste werden in der Johannisstraße gehalten, die Kirche ist an beiden Tagen geheizt. Die Gottesdienste

am Sonntag nach Neujahr — 2. Januar — finden im Jugendheim statt. Dort ist ebenfalls geheizt. Am Vormittag wird sich Herr Pastor Mertens von der Gemeinde verabschieden. Er ist vom 1. Januar ab als Pfarrer in Meleobed bei Gentzin betätigt. Sein Nachfolger als Hilfsprediger ist der Pfarramtskandidat Koppeltze aus Geismar. — Sonntag nachmittag um 2 Uhr ist Kindergottesdienst im Jugendheim. Die Eltern werden gebeten, ihre Kinder dazu anzuführen.

Neit- und Fahr-Verein Seehausen. In der diesertage in Osterburg abgehaltenen Versammlung zur Gründung eines Neit- und Fahrvereins für den Kreis Osterburg ist zwischen Seehausen und Osterburg keine Einigung erzielt worden. In Seehausen ist nun ein selbständiger Verein begründet worden, in Osterburg steht die Gründung eines solchen am 4. Januar bevor. (Siehe Inseratenteil).

Die Wohnungsbausteuer. Ueber den Gesetzentwurf betr. die Erhebung einer Abgabe zur Förderung des Wohnungsbaues ist zwischen der Reichsregierung und den bürgerlichen Parteien des Reichstages einschließlich der Mehrheitsfraktionen eine endgültige Einigung erzielt worden. Hiernach soll die Abgabe nicht, wie es der Entwurf vorschlug, nur bis spätestens 1924, sondern für die Wohnjahre 1920 bis 1941, in einem steuerbaren Jahresbetrage von nicht mehr als 6000 Mark in einer Ortsgemeinde der billigsten Ortsklasse, das sich bis zu einem Jahresbetrage von nicht mehr als 9000 Mark in einer Ortsgemeinde der teuersten Ortsklasse steigert.

100 000 Ztr. verdorbene Butter in Leipzig. Der Nahrungs- und Genussmittel-Anzeiger in Berlin berichtet, daß 100 000 Zentner Butter, welche die Reichshofstelle vor einigen Monaten im Ausland angekauft hatte und in Leipzig gelagert wurden, größtenteils verdorben sind. Die Buttergroßhändler, welche die Verteilung an die Kleinbändler leiten, warnen sich, die Butter abzunehmen, weil sie in den Fässern handhoch mit Staub und Schimmel bedeckt und verdorben war. Dem Volk wird sie dadurch entzogen. Der Verlust, der durch die anderweitige Verwertung entsteht, wird auf 30—40 Millionen Mark geschätzt.

Wilder Jahreseschluß. Die Weihnachtsfeiertage haben uns die höchsten Temperaturen gebracht, die seit Beginn winterlicher Witterung in diesem Jahre überhaupt vorgekommen sind. Wir hatten 9 bis 10 Grad Wärme. Man kann sagen, daß wir zu Weihnachten Osterwetter gehabt haben. Im Westen Deutschlands war es noch wärmer. So hatte Baden an beiden Tagen 13 Grad Celsius. Wärslich von Island ist ein neues und sehr tiefes ausgebeutetes Minimum im Anzuge, und dessen bevorstehende Annäherung wird uns von neuem starke Erwärmung und vermutlich ergiebige Regenfälle bringen, wie überhaupt die Witterung jetzt einwärtigen ihren milden und veränderlichen Charakter zu demerken scheint. Das milde und regnerische Wetter dürfte somit Neujahr noch überdauern.

Osterburg, 28. Dezember. Gestohlen wurden in der Nacht vom 25. Dezember aus einem Keller der Bismarckstraße Nr. 5 etwa 10 Büchsen Fleisch, 25 Büchsen mit Gemüse, 20 Sardinenbüchsen, 2 kleine Töpfe mit Schmalz und 10 Flaschen Heidelbeeren.

Dolle, 28. Dezbr. Schloffen wurde am Montagabend mitten im Dorfe der Bandwirt Wilhelm Sterdt von hier, welcher einen Streich schliessen wollte. Der Täter ist der bis vor kurzem auf der hiesigen Schneemühle Leschäftige 17jährige W. H. Helmke.

Wahlwinkel, 28. Dezember. Am Sonntag morgen wurden auf dem Bahnhof drei Leute mit schweren Klepen beobachtet. Als der Postmeister erschien, nahmen die Leute Reißaus und ließen ihre Klepen im Stich. Als Anhalt der Klepen kam ein Motor zum Vorschein, der in Lichtdorf gestohlen war, und eine Tasche mit Diebstahndruckzeug. Bei der Verfolgung der Diebe wurde der Wachmeister in Fleisch von den Verbrechern beschossen. Der Beamte erhielt einen Schuß in den Oberarm. Einer der Gendarmen, die aus Schönebeck kommen sollen, konnte festgenommen werden.

Am Donnerstag, den 6. und Freitag, den 7. Januar 1921, von vormittags 9 Uhr an, findet der Verkauf von

94 ausrang, noch arbeitsfähigen, meist jüngeren Seerespferden und mehreren Abjabsohlen gegen gleichzeitige Zahlung statt.

Zu der Versteigerung werden nur Personen zugelassen, welche Berechtigungsbescheinigungen der Landwirtschaftskammern, Landräte oder Kreisämter zum Erwerb dieser Pferde vorweisen können.

Remontedepot Arendsee Altm.

Brenn- und Nutzholz-Verkauf.

Am Sonnabend, den 8. Januar 1921,

vormittags 10 Uhr,

verlaufe ich auf meinem Holzplan am Harper Wege

zirka 60 rm. Birkenholz und

zirka 60 birkene Wagenstangen

öffentlich meistbietend gegen Barzahlung.

Versammlung in den beiden Gasthöfen zu Gollensdorf.

Wilhelm Mücken, Gollensdorf.

Gründung eines

Pferde-Sport-Vereins

für den

Kreis Osterburg.

Laut Beschluß des Züchter-Ausschusses findet am

Dienstag, den 4. Januar 1921, nachm. 2 Uhr, im

Schützenhause in Osterburg die

Gründungs-Versammlung

statt. Um zahlreiches Erscheinen bittet

Der Züchter-Ausschuss:

Fleiß-Orenschorf, Bauernmeister-Drüsdan, Keipke-Richter-

feld, Kirchhoff-Schauhen, Lagemann-Piß, Laudour-

Ballert, Köhler-Schauhen, Tzaden-Methausen, Steffens-

Neutungen, Ringelberg-Rönnbeck, Waderode-Nie niede.

Landkrankenkasse u. Ortskrankenkasse

des Kreises Osterburg.

Auf Beschluß des Vorstandes und des Ausschusses

unserer Kassen werden vom 1. Januar 1921 ab die

Sebestellen aufgehoben.

Ausgenommen bleibt vorläufig die Stadt Werben

bis auf die Arbeitsgeber, denen eine besondere Mitteilung

von hier zugeht.

Vom 1. Januar ab sind die An- und Abmel-

dungen bei der Geschäftsstelle in Osterburg,

Brüderstraße 6, zu bewirken. — Die Scheine für

den Arzt stellt der Arbeitgeber aus. — **Zämtliche**

Zahlungen an Krankengeld, Hausgeld, Wöhen- und

Streebgeld erfolgen von hier aus.

Vordrucke zu An- und Abmeldungen, sowie Mit-

gliedscheine für den Arzt haben die Herren Gemeinde-

und Ortsvorsteher in Händen, und geben sie unent-

geltlich ab. In der Apotheke bedarf es der Vorlegung

eines Mitgliedscheines nicht mehr.

Osterburg, den 28. Dezember 1920.

Der Vorsitzende der Land-Kranken-Kasse des

Kreises Osterburg, Wissem.

Der Vorsitzende der Orts-Kranken-Kasse des

Kreises Osterburg, Koch.

Stottern ohne Altersunterschied sehr bald zu befeitigen, ohne Berufshilfe und ohne Anstaltsbesuch. (D. R. B.) Jede dem Interessenten meine Broschüre über die Ursache des Stotterns und die Befreiung desselben im Preisumschlag vollständig kostenlos zu. H. Steinmeier, Jagenburg (Sächs.-Lippe).

Siehe eine Beilage.

Frankreichs Weichheitspolitik.

Von unserem Mitarbeiter wird uns geschrieben:

Die Franzosen können, so scheint es, mildere Säfte nicht verkraften. Bei den Verhandlungen in Brüssel sind nicht alsbald in Dröhungen und Gemütskämpfen ausbrachen, daß sie viel mehr nach Neuheit fortgesetzt werden sollten, und daß immerhin einige Konzessionen befristet, sie ohne neues Spannungsgefühl gegen Deutschland zu Ende zu führen, das hat den Hauptcharakter der Kammer wieder einmal die Höhe verbreitet, und sie gebären die Art, als ob Frankreich heute oder morgen schon wieder von Deutschland mit Krieg überfallen werden könnte. Sie schloßen Lärm, und geföhrt erhebt sich der Ministerpräsident Bugeux, um ihnen zuzugeben, daß Deutschland Unterhandlungen habe und die Vertragsbestimmungen nicht lösen wolle; aber immerhin, es erfolge trotzdem den Vertrag, was er durch eine Statistik über die gerüsteten und abgerüsteten Waffen bewies. Doch verwarf er nicht, sofort hinzuzufügen, daß Frankreich hart genug sein müßte, um die Ausführung des Friedensvertrages, wenn nötig, zu erzwingen und um jeden Antriebsversuch niederzuschlagen. Es müßte die Verantwortlichkeit am Rhein in fünfzig Jahren aufgeben, aber nur, wenn der Vertrag von Versailles erfüllt wird.

In dieser Stelle erregte sich ein äußerst bemerkenswerter Zwischenfall. Herr Cardeu rief dem Ministerpräsidenten zu, daß die Beilegung des linken Rheinstroms nicht zeitlich begrenzt sei, da der französisch-englische Einvernehmen, infolge Minderheits der Vereinigten Staaten, nicht habe in Kraft treten können. Bugeux verwarf auf allen Punkten des Saales antwortend auf diesen Zwischenfall, und Herr Bugeux besetzte sich, um mit einem Wort den Dantes zu quittieren. Wenn damit schon das letzte Wort über die Frage gesprochen wäre, so müßte es lediglich in dem Belieben Frankreichs, die Vertragsbestimmungen für das Rheinland bis in alle Zukunft auszubehalten. Der Friedensvertrag ist nicht an sich gebunden, die gegebenen sein müßten, wenn die auszubehaltene entsprechende Mäßigung der Rheinübergänge innerhalb der festgesetzten Fristen gesehen solle. Über diese Sicherheiten sollen natürlich von Deutschland gegeben werden, während Herr Cardeu von einem Bürgerlichkeitsrecht spricht, das Frankreich darüber hinaus noch mit seinen Verbindungen zur Erhaltung seiner zukünftigen Sicherheit abschließen wollte. Von ihm ist im ganzen Friedensvertrage mit keinem Worte die Rede, also hat es gar keinen Sinn, ihn als eine der Voraussetzungen für die Freigabe des Rheinlandes den wirtlichen Vertragsbedingungen hinzuzufügen. Aber in der französischen Kammer erregt ein anderer Zwischenfall die Aufmerksamkeit des ganzen Saales, wenn er sich zu einer ungewöhnlichen Ausdehnung des Versailles Vertrages verhält. Wie Herr Cardeu es hier getan hat, hinterher ist freilich auch anderen Seiten das Verhalten aufgefallen, wie Kammer oder Regierung ihre neue Forderung des Friedensvertrages mit dessen Vorlauf vereinbaren wollen, aber es bleibt die Frage übrig, ob nicht etwa Clemenceau von Wilson oder Wood George geheime Zusicherungen erhalten habe — was bei dem entzweiten Kaufhandel, der um die Rheinlandsfrage in Versailles getrieben worden ist, schon möglich sein kann. Doch bliebe dann immer noch die Frage offen, wie Deutschland durch irgendwelche Geheimverträge getroffen werden sollte, die im Friedensvertrag von Versailles keinerlei Berücksichtigung gefunden haben.

Nach ein anderer Zwischenfall hat in der gleichen Kammer Sitzung auf Kosten Deutschlands herab. Der Kriegsminister Ribbentrop hat gerade dabei, einen Brief vorzulesen, den er an einen amerikanischen Abgeordneten geschickt hat. General Hollet Wollungen zu erziehen, damit alle Maßnahmen für einen Friedensvertrag, die festgelegt seien, durch Zwangsmittel durchgesetzt werden würden, und damit jeder Bedacht, der in jener Hinsicht bestünde, unterdrückt werde. Hier erhob sich General Wood nun, um seine ansehnliche lange zurückgelassene Verleumdung zur Geltung zu bringen. Was, hunderttausend Mann Soldaten mehr oder weniger, er zur Verteidigung einbringen, und Deutschland habe 1914 die Bevölkerung durch Bombardement zu terrorisieren versucht, heute sehe Frankreich in Deutschland, und wenn Deutschland 10 Häuser in Paris niederbrenne, dann werde man dafür 100 Häuser in Frankfurt und 100 Häuser in Mainz niederbrennen. Auge um Auge, Zahn um Zahn, das müsse Deutschland wollen, das sei gerecht, denn es sei doch ein einziger, einen heftigen Krieg zu verhindern. Auch diesem Zwischenfall sollte lebhafter Beifall der Versammlung, und man muß schon sagen, daß die hier empfohlene Mordbrandartikeln den ehrwürdigen Überlieferungen der französischen Kriegergeschichte durchaus

entspricht. Unter solchen Umständen verlor sich die französische Kammer über die Weichheitspolitik erst nach dem Zeit erwidert. Wir können danach wieder einmal erkennen, was für einen Sinn es hat, daß wir uns fortgesetzt vor unseren Feinden um Weilen bemühen und daß wir gar, wie man zu sehen vermag, über solchen Zwischenfällen immer noch stehen. Die Weichheit, die über uns geschwiegen wird, läßt sich nicht. Nein, die Opferbereitschaft der Franzosen werden offensichtlich das eine Gute haben, in immer weiteren Kreisen des deutschen Volkes die Überzeugung zu wecken, daß es auch ihnen und Frankreich keinen anderen Frieden geben kann, solange der Vertrag von Versailles besteht, wie er ist.

Politische Rundschau. Deutschland.

Optimismus des Reichsfinanzministers. Der Reichsminister des Innern Dr. Simons beschäftigt sich in einem Stellungnahme mit Deutschland's politischer Lage. Er sagt, daß vom Standpunkt der äußeren Politik das Weichheitsgefühl, das im letzten Jahre, aber nicht im nächsten kommenden Jahre ist. Dennoch steht auch diesem Weichheitsgefühl nicht jedes Hoffnungswort. Als solches bezeichnet der Minister die Verhandlungen in Brüssel und die Gerechtigkeit Deutschlands, mit den Völkern des mittleren und westlichen Europas in wirtschaftliche Beziehungen zu treten. Auch aus diesen seinen Sätzen des Friedens und der Verständigung nach dem Ende der Feindschaft und eine Hoffnung aus dem Bande der Sterne und Streifen entgegen. Wir dürfen sicher sein, daß der neue Präsident nicht zögern wird, den Friedenszustand mit Deutschland herzustellen und damit unser geistiges und wirtschaftliches Leben neu zu befruchten. Leider sind das alles nur seine Weichheitswörter, aber auch seine Worte nähren die Hoffnung, die nicht aufzugeben werden läßt.

Nur noch 100 000 Mann Reichswehr. Bekanntlich muß nach den Bestimmungen des Abkommens von Spa die Stärke der Reichswehr mit Ende dieses Jahres auf 100 000 Mann herabgesetzt sein. Diese Verminderung der Reichswehr von 150 000 auf 100 000 Mann ist bereits vollständig durchgeführt. In der letzten Zeit des Spaa-Abkommens durch die deutsche Regierung voll ausgeführt worden ist.

Das neue Gesetz gegen die Kapitalflucht stellt in der Hauptsache eine Zusammenfassung der bisher erlassenen noch gültigen Vorschriften gegen die Kapitalflucht dar und bringt gegenüber dem alten Zustande nur einige Änderungen, deren Notwendigkeit die Praxis ergeben hat. Es sind dies insbesondere 1. die Aufnahme der Schuldverschreibungen als Bank in den Sinne des Gesetzes, 2. die Regelung der Pfändung für den Fall, daß mehrere Konten bei der Ausführung eines Auftrages auf Vererbung von Wertpapieren und Zahlungsmitteln nach dem Auslande zusammenwirken und 3. die Erhöhung der Freigrenze für die Ausfuhr von Zahlungsmitteln auf 3000 Mark (bisher 1000 Mark), wobei fortan ausländische Währungen zum Tageskurs, nicht zum Friedenskurs umzurechnen ist.

Weiteres zum Reichsnotopfer. Selbstgezeichnete Schuldverschreibungen und Einzahlungen der Kriegsanleihe des Deutschen Reiches gelten nach einer amtlichen Bekanntmachung im Sinne des § 43 des Gesetzes über das Reichsnotopfer als bis zum 31. Dezember 1920 hingegeben, wenn der Antrag des Abgabenden auf Ausstellung der Bescheinigung über die Selbstzeichnung nachweislich vor dem 31. Dezember 1920 bei dem Reichsnotopferamt eingereicht worden ist. Für die selbstgezeichneten Schuldverschreibungen der Kriegsanleihe des Deutschen Reiches wird eine entsprechende Anweisung an die Reichsschuldenverwaltung ergehen. Dies hat praktisch zur Folge, daß der Zinsfuß vom 1. Januar 1921 als nach zum Einfluß gehörig betrachtet wird. Es wird also von diesem Zinsfuß keine Kapitalertragssteuer mehr abgezogen.

Holland verzögert die Auslieferung eines Kappitens. Die deutsche Regierung hatte bei der holländischen den Antrag auf Auslieferung des Kapitänleutnants Zacharias Langhaus gestellt, der sich während der Rapp-Vernehmung über die Selbstzeichnung nachweislich vor dem 31. Dezember 1920 bei dem Reichsnotopferamt eingereicht worden ist. Für die selbstgezeichneten Schuldverschreibungen der Kriegsanleihe des Deutschen Reiches wird eine entsprechende Anweisung an die Reichsschuldenverwaltung ergehen. Dies hat praktisch zur Folge, daß der Zinsfuß vom 1. Januar 1921 als nach zum Einfluß gehörig betrachtet wird. Es wird also von diesem Zinsfuß keine Kapitalertragssteuer mehr abgezogen.

Sammelmappe für bemerkenswerte Tages- und Beilagenblätter.

- Die Politischen Konferenzen in Paris beschloß, die Entscheidung über die Frage der Einmischung in Deutschland den alliierten Regierungen zu überlassen.
- Die Entente-Arbeitskommission hat unter Anführung hoher Stufen alle Selbsthilfsorganisationen verboten.
- Der Chef der Seeresichtung, Generalleutnant von Seck, ist zum General der Infanterie befördert worden.
- Der Freispruch gegen die Angehörigen des Marburger Studentenrates ist nach Bericht der Anklagebehörde auf Revision rechtskräftig geworden.
- Der Papst hat allen katholischen Geistlichen in Oberschlesien jede politische Agitation in der Abstammungsfrage untersagt.
- Der Minister, der am 14. November auf Trostisch, ist jetzt ausfindig gemacht und nebst einigen Mitgeschulden erschossen worden.
- Der ehemalige König Nikita von Montenegro erbält von der serbischen Regierung eine Abreisepension von 200 000 Franc.
- In Asfabor wurde ein Bombenattentat auf den Ministerpräsidenten und mehrere politische Verantwortlichen verübt. Es wurde niemand verletzt.

Weichheitspolitik des Papstes. In dem Weichheitsministerium hat der Papst von den fünf Büchern der menschlichen Gesellschaft gesprochen: der Legnung der Autorität, dem Druherbau, dem Gemütsfuß, der Arbeitsmühsamkeit und dem Verlassen des überbliebenen Vieles des Menschen. Das einzige Beilicht für diese Bücher sei die Nächste zum Vieles des Evangeliums, welches daran erinnern sollte, daß alle auf dieser Erde sich als Arbeiter zu fällen hätten. So würden die drei ersten Bücher gelehrt werden. Und welches bessere Beispiel gegenüber der vierten gebe es, als das Evangelium, das uns die Weisheit in Nazareth sehen lasse, damit wir das Recht der Arbeit lieben und begriffen. Die vierte Seite wird gesagt, bei nicht der Arbeiter, sondern die Arbeiter zum Evangelium, wo also das, und der Papst erklärte, mit all seinen Kräfte dazu mitarbeiten zu wollen.

Frankreich. Der Streit um die deutschen Kolonien. Die Pariser Presse teilt mit, die Vereinigten Staaten hätten vor 10 Tagen der englischen Regierung eine Note zugehen lassen, in der verlangt wird, man möge der Regierung in Washington mitteilen, wie England das ihm anerkannte Mandat über einige ehemalige deutsche Kolonien, sowie über einige der Inseln abgenommenen Gebiete zurückgeben wolle. In dieser Note wird verlangt, daß die Regierung der Vereinigten Staaten und die Inseln alle ihre Rechte abgeben sollten, diese Fragen zu regeln hätten.

Italien. Der Kampf um Trieste hat begonnen. General Cavaglia hat die Stadt völlig eingeschlossen, anjehndem um sie auszuheben. Die Legionäre D'Annunzio's leiteten die bewaffneten Widerstand. Unter den regulären Truppen sind fünf Bataillone und etwa dreißig Bataillone zu befehlen. Der General D'Annunzio hat die Stärke der Regierung auf 5000 Mann. Den Truppen fehlt es nicht an jäherer Artillerie, die aus der Beschlagnahme des Dampfers Berio herüber, aber es ist wenig ausgebildete Besatzung vorhanden.

Rußland. Drohung Tschiicherins an Amerika. Tschiicherin hat an den aus Amerika ausgenießenden Sovietregierungen einen Telegramm geschickt, in dem er sich über die förmliche Haltung der Vereinigten Staaten bitter beklagt. Es ist Amerika's Schuld, so hat Tschiicherin, wenn jedes Zusammenarbeiten zwischen den Ländern in Zukunft unmöglich gemacht werde. Zum Schluß verurteilt der russische Außenminister durch Drohung mit wirtschaftlichen Sanktionen die politischen Kreise in Washington zu beeinflussen. Er gibt Worten den Befehl, alle mit amerikanischen Firmen abgeschlossenen Verträge zu annullieren. Zwar werden die großen Kongressen an den Vandalen-Kongress nicht ausdrücklich in diesem Zusammenhang erwähnt, aber es ist klar, daß Tschiicherin eine glänzliche Einwirkung selbst über einflussreichen Kreise auf die politischen Machthaber verübt.

Der verschwundene Schatz.

Nach dem Amerikanischen von Emma Siechl. (Nachdruck verboten.)

Die Unterredung war kurz und ungenügend gewesen. Sibora hatte alle seine Punkte verstanden. Sie hatte jetzt in großer Richtung heimwärts und sicherte dabei läufig fort und fort in sich hinein: es war ein melodisches Köcher, das unwillkürlich weiter stimmte.

Der junge Offizier stimmte in ihre Gelertheit ein, doch nicht ohne einen gewissen Spott.

„Wir nehmen Sie alle zwei nach „Bogelicht“ auf, nicht wahr? Ich die junge Frau und Sie den Gemahl. Wie leicht kann er durch Ihren militärischen Einfluß etwas gerader sein.“

Einen Donat umlegte die Stirne.

„Sie sind Ihre Mutter zu diesem Abenteuer laden?“

„Sagen Sie mir nichts davon, Sibora!“

„Sie muß aber doch wissen, daß ein ritterliches Ebnen sie hat, der im Bande herumläuft und sich der unerschöpflichen hübschen „Gretchen“ annimmt, die keinen „Frank“ haben.“

„Ich möchte nicht, daß ich damit etwas zu außerordentlich Fährliches beginne, ich war einfach fahrig, mich freundlich um eine arme, junge Verwandte unserer Familie anzusehen.“

Diese Antwort, die nicht nach Familien Durants Gelächern war, hielt sie während des übrigen Weges fest und stumm. Schon in kurzer Zeit fuhren sie auf der Villa vor.

„Sie waren fast gelähmt, Sibora, daß Sie mich begleiteten, sagte Ihnen, nachdem er zum Pferde gestiegen und sie ins Haus geleitet hatte.“

„Es ist gläubig es selbst“, erwiderte sie flots und wacker. Dann ging sie auf ihr Zimmer, rühte aus und machte eine Weile später ihre Toilette für den Ball, den ersten, der nach der strengen Feiertage stattfinden sollte.

Leutnant Corvin war für diesen Abend zu ihrem Salonier

ansetzen, da Eugen wegen bringender Geschäfte in der Stadt die ritterliche Pflicht unmöglich sein konnte. Im Einklang traf ihn aber unversehrt, wenigstens schon längst erwartet, die Nachricht seiner Einberufung zum Regiment nach New Orleans. Umgeben sollte er sich dort befinden, so ward ausdrücklich befohlen, und deshalb kam er um Mitternacht in größter Lieberzeugung nach Villa „Bogelicht“. Anstatt sich schleunigst aufzusuchen zu treffen und hierzu den Erlaubnis zu benutzen, der um ein Uhr früh nach dem Silben abging.

Nachdem Eugen alles fertig gemacht hatte, freiließ er noch einige herzliche Abschiedsworte für Onkel Heinrich und Tante Maria, welche beide in abendlicher Ruhe lagen, auf ein Blatt Papier und fuhr dann eilends nach dem Hotel, wo der Ball stattfand, auf dem sich die Generalin mit Sibora befand. Er fand dort einen Aufwärter, seine Karte in den Kasten und hat seine Mutter, einen jungen Angestellten zu ihm zu kommen.

Die mutige Frau brachte den Sämer der plötzlichen Trennung tapfer zurück. „Lieb Sibora?“ fragte sie, „Du mußt sie noch sehen.“

Sie kam, doch aber ändernd und mit etwas gelangweiltem Gesicht. Die kluge Mutter sah sich in die entzweitete Gasse des Vorzimmers zurück.

„Reben Sie wohl, Sibora!“ sprach er.

„Reben Sie wohl, Eugen.“ Sie gedachte sich mit ein unbeschreibliches Kind, offenbar ängstlich über seine Abreise.

„Sie werden sich nicht ernstlich mit Corvin einlassen, meine Lieber.“ Er schaute sie wieder an.

„Ich möchte nicht gerne ein höchstes Verbrechen.“

„Sollentlich kann ich nicht in Italien wiederkommen.“

Sie schämte. Dann führte er ihre rechte Hand an seine Lippen. Die Uhr bog zum Schloß aus.

„Es ist höchste Zeit, abzurufen!“

„Noch einmal drübe er die Hände seiner Mutter und war fort. Sibora aber lehnte am Arme eines jungen Leuteners lagend zur Gelächert zurück.

„Sie haben sich nicht erklärt“, sprach die Generalin mit schäferlicher Enttäufung, „ach, warum hat Eugen nichts gesagt? Warum denn nicht? Nun muß er fort und Monate können hinziehen, bis er wiederkommt.“

Reutes Kapitel. Reinhard Eugen Einfort hatte sich rasch in New Orleans eingebürgert. Obgleich er für die kühle Frühlingszeit des Nordens die Sommerhitze des Südens verstand, fand er doch seine neue Garnison überaus reizend. Seinem spanischen Temperament befiel die Wärme ganz vornehmlich und im übrigen wirkte New Orleans mit seiner Fülle von Boogie und Romanik und erwiderten historischen Erinnerungen geradezu bezaubernd auf sein rasch begieriges Gemüt.

Er hatte aufwärts vollauf zu tun, um sich in seinen neuen Dienst einzufinden, wendete aber sobald jede freie Stunde auf die eingedrungene Beschäftigung der Stadt, die wohl auf jeden, der sie zum erstenmal besah, den gleichen, unüberwindlichen Zauber ausübte. Unter den am Banquet und Mitternachtsfesten hervorragenden Gästen zeichnete sich das Abgänger der Familie Durand, ein wenig überhalb der Stadt, besonders aus. Es war seit vielen Jahren schon auf die verstorbenen Familienmitglieder übergegangen und gegenwärtig im Besitz der jüngsten und letzten eines Namens, Siboras nämlich, dem Mädel des Herrn Heinrich Einfort.

Sibora hatte im vergangenen Winter mit den beiden Brüdern Siborst mehrere Wochen in der Heimat zugebracht, sich alsbald aber wieder nach dem Norden begeben. Sie war ausbrüchlich gemüht, Eugen Donald möge ihr Haus wie kein eigenes betrachten, er habe aber diesem Bündnis nur kalten Sinn zugebracht, und daß er bald nach seiner Ankunft sich dortin verführe, und von da an die Weilsche Melancholie wiederhole, wobei er sich eines ganz ausgerechneten Einfusses seitens der Tante Rosa, dem eigentlichen Patriarchen des Hauses, rühmen konnte.

(Fortsetzung folgt.)

Jahresabschluss.

Januar: Nach vierzehntägigem Waffenstillstand wird in Verfall des Friedes unterzeichnet. — Eine blutige Schlacht bei Verdun, die in den nächsten Tagen fortdauert, fordert zahlreiche Opfer an Leben und Verwundeten. Die unmittelbare Folge ist die Verhängung des Belagerungszustandes über einen großen Teil des Reiches. — In der Nationalversammlung wird das Reichsverfassungsgesetz angenommen. — Broch's Erbkönigreich, der erst kurz vor dem Ausbruch des Krieges durch die Revolutionsarmee beider Broch's geheimer Sohn erbt. — In Frankreich wird nach Voltaire's Tod Cervantes geschrieben.

Februar: Durch Volksstimmungen fällt Norddeutschland an Dänemark. Dieser idemeralische Verlust wird im Laufe des Jahres ausgeglichen durch die erfreulichen Ergebnisse der Abstimmungen im südlichen Schwaben und in Ost- und Westpreußen, die bei Deutschland verbleiben. — Deutschlands Seeschwärme wird zuerst auf 200,000, dann auf 100,000 Mann herabgebracht.

März: Nord- und Generalstabschef verließen durch einen Brief nach Deutschland in Auftrag. — Generalstabschef, Völkchensmühs in Aufreger, Befehl der Stadt Frankfurt a. M. durch die Franzosen und Erhebung des Kaiserthums durch ein Volk der Provinz.

April: Die Entente fordert die Auflösung der Einwohnerversammlungen. — In schließlichen Zustand etabliert sich als nach Ludwig XIV. (Rezept: „Der Staat bin ich“) als Kaiser.

Mai: Durch eine Vollmacht des Reichspräsidenten wird die Nationalversammlung geschlossen. — In Italien wird auf Nizza der große Schritt, den man für immer abgeben mußte. — In Italien beginnt ein gefährlicher Aufbruch, der noch andauert. — In der Schweiz wird der Nationalrat Landespräsident. — Die russischen Volkshewisen treiben die Polen zu Ruhen.

Juni: Bei den russischen Wahlen ergibt sich ein bemerkenswerter Sieg nach rechts, was den Rücktritt der sozialistischen Reichstagsregierung und die Bildung eines kabinets aus Zentrum, Demokraten und Deutscher Volkspartei zur Folge hat. — In Preußen wird Reichstagspräsident, und der Reichstag tritt am 1. März zu seiner ersten Sitzung zusammen. — Die Würburger Beifriedwilligen, die unter Wunderrichter von Gericht stehen, werden zum ersten Mal freigesprochen, um ein paar Monate später noch ein zweites Mal freigesprochen zu werden. — Bologna eröffnet die Serie der Entente-Konferenzen.

Juli: Es bildet das zweite Kapitel der Konferenzen, und Brest-Litovsk ein paar Monate später. — In jungen Deutschen wird ein allgemeines Interesse an der französischen Literatur, und Deutschland muß penitente Schritte leisten. — Prinz Joachim, des ehemaligen Kaisers jüngster Sohn, heftet infolge unglücklicher Familienverhältnisse die Wunden auf.

August: Die Entente besetzt sich auf, und die Volkshewisen konzentrieren sich richtiger. — Politische Überfälle in Österreich führen in Preußen zu Ausschreitungen gegen die Komitate Österreichs und Polens. — Die Beifriedwilligen sind aufgehoben.

September: Die von der Entente befohlene Waffenablieferung nimmt ihren Anfang. — In Frankreich verlagert sich die Regierung nach Vichy. — Die Entente beginnt auf die Kriegsverbrechen, und Württemberg wird zu seinem Nationalrat gewählt.

Oktober: In Berlin legt ein Stellungstreit vor noch nicht abgeklärter Dauer ein. — Der Parteitag in Halle hatten sich die Unabhängigen in Reichs- und Finanzabhängige. — Wie eine Bombe wird die Kunde gegeben, daß das Reich 67 Milliarden Reichsmark für den Krieg durch die Volkshewisen im Reichs- und Finanzabhängigen zu zahlen bewilligt. — In England beginnt ein Streit über die Verabschiedung. — In Griechenland wird König Alexander von einem Mord erschossen und tödtet. — Das Volk von der Entente beginnt die Besetzung des Reichs und zur Aufhebung des Reichs Konstantin.

November: Berlin ist wieder einmal ohne Kraft und Licht, was die Regierung zu einem Vorgehen gegen wilde Greuel ermuntert. — Die Entente beginnt, wieder erhöht. — Wegen nicht ausreichender Bezahlung drohen auch die Beamten mit dem Ausbruch. — Aus dem Präsidentenwahlkämpfen in Amerika tritt Herr Harding als Sieger hervor. — In Genf beginnt die Völkerversammlung.

Dezember: Eine neue Regierung tritt in Deutschland nicht noch einmal zu erwidern. — Bei den Wahlen zeigen sich Symptome von Erweichung. — Der Reichstag kommt in schließlichen Nachrichten über den Gesamtzustand der Kaiserin. — Deutsches Österreich hat sich der Dr. Michael Saitich vom Wege weg und macht ihn zum Staatspräsidenten. — In Wien wird Kultur hat, feiert den 100. Geburtstag Beethoven's.

Die vermissten Toten des Jahres.

Der Herr Richard Dehmel, der Komponist Max Bruch, der Maler und Bildhauer Max Klinger, der Volksdichter

Ganghofer, der Millardär Vandenberg, die uralte Exzellenz Gumbert und kurz vor dem Ausbruch des Krieges Generalkommandant Karl Legien und der ehemalige Zentrumskandidat Roeren.

Der Papst und Oberkatholiken.

Propaganda-Verbot an die Öffentlichkeit.
 Eine Meldung aus Venedig zufolge erließ Papst Benedikt XV. ein Verbot, die katholischen Oberkatholiken, eine Kundgebung, in der es heißt: Der Heilige Vater, der tief betrübt ist, daß der Frieden unter den Katholiken durch die Verletzung aus politischen Gründen gefordert wird, schickt mich zu euch, und den Frieden wiederherzustellen. Das Verbot besteht aus dem Befehl, die Oberkatholiken zu bitten, die Mahnung zum Frieden nicht zurückzuweisen und von der politischen Verleumdung abzulassen.
 Die Mahnung richtet sich vor allem an die Seelenhirten, die gelobt haben, ihren höchsten Dienst im Geiste der Liebe und Gerechtigkeit auszuüben. Ich bestimme namens des Heiligen Vaters folgenden: Allen Oberkatholiken jeder Nation wird es gewollt, unter dem Abkündigungsgesetz Propaganda zu treffen, ihre Privatmeinung zu äußern und bei den Wahlen ihre Stimme abzugeben. Allen Oberkatholiken wird verboten, Klagen und Schmähen zur Förderung der Abstimmungsfragen zu benutzen, da diese Dinge allein zur Pflege des religiösen Lebens anerkennen sind.
 Ich behalte mir vor, vorliegendes Verbot abzuändern, jedoch bemerke ich schon jetzt, daß ich Veränderungen nur aus ganz wichtigen Gründen anlassen werde, wobei ich keine Partei bestimmlen werde. Falls ein Oberkatholik dieses Verbot nicht befolgen sollte, werde ich gegen ihn, wenn auch ungenügend, mit solchen Strafen vorgehen, die zu verhängen der apostolische Stuhl mich ermächtigt.

Karl Legien †.

Zum Tode des Generalkommandanten.
 Der Vorsitzende des Allgemeinen Deutschen Gewerkschaftsbundes, Karl Legien, ist nach kurzer Krankheit im Alter von 50 Jahren gestorben. Seine letzten Wünsche, stellte er letzte Woche schon frühzeitig in den Dienst der Arbeiterbewegung, deren anerkannter Führer er 1890 als Vorsitzender der Gewerkschaftskommission der Gewerkschaften wurde. Von 1893 bis 1898 und von 1903 bis zu seinem Tode gehörte Legien dem Reichstag als Mitglied der sozialdemokratischen Partei an. Seine Sozialarbeit und unparteiisches Auftreten haben ihm allgemeine Achtung auch außerhalb der Reihen der eigenen Partei eingetragen.
 Anlässlich des Hinscheidens hat der Reichspräsident folgendes Schreiben an den Allgemeinen Deutschen Gewerkschaftsbund erlassen: „Das plötzliche Hinscheiden Karl Legiens, Ihres Vorsitzenden, erfüllt mich mit tiefem Schmerz. Mit Karl Legien verliert ein der hervorragendsten Männer Deutschlands ins Grab. Was er in mehr als dreißigjähriger zäher, rastloser Arbeit für die Gewerkschaften der Arbeiter geschaffen hat, ist unvergleichliche Kulturarbeit. überall in der Welt, wo die Gewerkschaften Burschenschaft haben, wird der Tod Karl Legiens tief beklagt werden. Für den Allgemeinen Deutschen Gewerkschaftsbund ist der Verlust Karl Legiens ein schwerer Schicksalsschlag. Selten Sie meiner herzlichsten Teilnahme verleiht. Herr Reichspräsident.“ Auch an den Reichspräsidenten, dessen zweiter Vorsitzender Legien gewesen ist, hat der Reichspräsident ein Beileidschreiben erlassen.

Von Nah und fern.

Amerikanische Delegation in Berlin. Auf Veranlassung des amerikanischen Senators Mc Cormick, des Vertrauensmannes des künftigen Präsidenten der Vereinigten Staaten, wurde in Berlin am 1. Weihnachtstages eine von amerikanischen Deputierten für 700 amerikanische Arbeiter delegiert. Die Delegierten wurden von Mc Cormick mit Ehrenwagen, Kutschen, Droschken und warmen Unterzeug bedient.
Reichsführer Ehrenbürger von Freiburg. Eine Verordnung des Stadtrates hat dem Reichsführer Ehrenbürger die Ehrenbürgerurkunde der Stadt Freiburg überreicht in Anerkennung seiner langjährigen Verdienste um die Stadt Freiburg als Mitglied des Stadtrates. Gleichzeitig überreichte die Abordnung dem Reichsführer aus Anlass seines 50jährigen Jubiläums als Stadtrat ein Dogenmahl des Freiburger Rundermahl'saler.

Wär und Löwe. Am ersten Feiertag ereignete sich im Circus Busch in Berlin kurz vor Beginn der Nachtfeier ein Unglück, als die Handwerker vorwärts gingen im Gang vor der Manege ein aufsteigender Vorfall. Ein Wär und ein Löwe gerieten in Kampf miteinander. Sie hatten sich darauf verheißt, daß sie nicht getrennt werden könnten. Während die Wärter den Tieren mit eisernen Stangen zu Hilfe gingen, bemühten sich die anwesenden Feuerbestimmten die Kampfenden durch Wasserstrahlen aus den Sprinklern zu beruhigen. Schließlich gelang dies, ohne daß das Publikum etwas von dem Kampf hinter den Kulissen bemerkt hätte. Der Wär wurde in die Manege gebracht, wo er ruhig seine Künste zeigte. Der Löwe vermachte sich nicht mehr zu erheben. Die von dem Wärern ihm ausgehenden Wunden waren tödlich.

Gegenständiglich erschaffen. In Würdiger Weise bei Wunden gerieten am Sonntag Abend der Brautpaarländer Wäcker und der Baharbeiter Bohmann wegen eines Scherzes in Streit, in dessen Verlauf die beiden zur Schlußphase griffen und sich gegenseitig erschossen.

Deutsches Luftschiff in Rom. Wie mitgeteilt wird, ist das zweite für Italien bestimmte Luftschiff Z 120, das am 24. d. Mts. mittags von Catania abgehoben war, am 1. Weihnachtstages mittags wohlbehalten in Rom eingetroffen.

Raffineschmelze. In Hamburg wurde ein großartiges angelegter Raffineschmelze aufgeführt. Es sind mehrere Verhaftungen erfolgt, darunter die des Expedienten eines großen Hauses und eines Kollaboranten sowie zweier Kollaboranten. Die Beamten leiteten im Verdachte der Beihilfe zum Schmelze und sollen je 5000 Mark als Geldstrafe erhalten haben.

Christliches Wandertreffen. Ein Wandertreffen der Bergpredigt-Gesellschaft wurde in der Provinz Ostpreußen abgehalten. Die Teilnehmer waren außer Kassenverwaltungsbeamten fünf Beamte der Abtinnungspolizei beigegeben. Bei dem Feuergebet wurde ein Internachtmesser am Arm verletzt. Ein Wandertreffen wurde erschaffen, ein zweites so schwer verfehlt, daß am feinen Unkommen gescheitert wird. Ein Beamter erhielt einen Handwund, dem er Erbsen erlegen ist.

Schwere Erdbeben. Bei dem Erdbeben in der ägyptischen Provinz Schantung haben 8000 Personen den Tod gefunden. — Infolge eines Erdbebens im Gebiet der Anden sind große Verge durchschüttelt um 100 Fuß gesunken. Klüfte wurden aus ihren Felsen geleitet, einige sind völlig verschunden und fließen unter der Oberfläche weiter. Zwei neue Bäume sind entstanden und weisen eine bedeutende Höhe auf. Das Erdbebengebiet ist schon besetzt, insofern beträgt die Zahl der Getöteten nur fünf hundert.

Vulkankatastrophe in Japan. Nach einem Telegramm aus Tokio ist ein Ausbruch des Vulkans Miamadama auf der Insel Nippon erfolgt. Der von Erdbeben begleitete Ausbruch war einer der heftigsten, die man je beobachtet hat. Wälder sind niedergebrennt und ein Dorf wurde vom Aschneim verschüttet. Die Zahl der Opfer dürfte sehr hoch sein.

Vermischtes.

Zwischen den Jahren. Zwischenzellen haben immer einen dunklen Charakter. Es ist mit ihnen wie mit der Dämmerung. Der Tag ist noch nicht zu Ende, und die Nacht so noch nicht herauf. Eine solche Zwischenzelle sind die Tage von Weihnachten bis Neujahr. Seit alterher sind sie der Freude und den Sorgen gemeint. Die eigentliche Arbeit steht, allezeit überaus mit lebendigen und neuen Gedanken werden ausgefüllt. Die meisten von ihnen wollen einen Blick in die Zukunft ermöglichen. Was wird das neue Jahr, an dessen Schwelle wir stehen, bringen? Auch die Träume dieser Nächte sollen bedeutungsvoller sein und das Wetter dieser Tage vorbildlich für die Monate des kommenden Jahres. Doch liegt an allen Dingen ein Hauch der Weihnachtsgeliebtheit, und jeder Mann sein fröhliches Neujahr herbei. Was hilft aber alles Denken, alles Wäntzen, alles Traumbenuten! Und was kann es im Grunde nützen, wenn wir in das neue Jahr hineinragen und es verurteilen, tücke Gedanken durch festhalten zu überleben! In diesen Zwischenzellen sollte uns ganz klar zum Bewusstsein kommen, daß ein Mensch nur glücklich in seiner Zeit, in seinem Jahr sein kann. Drum frisch ans Werk, was das alte Jahr nahm, können wir im neuen durch Mut und Fleiß aufzuheben!

Der verschwundene Schatz.

Nach dem Amerikanischen von Emma Oebel. (Nachdruck verboten.)

22] Diese Tante Nola, die Wirtschafterin der Durands, war sozusagen eine Königin in ihrer Sphäre. Von glänzend schwarzer Haarfarbe, aber regelmäßigem, einnehmendem Hagen, erinnerte ihre große natürliche Erleuchtung an eine Minerva in Gondeln. Sie war zum Weibchen abgerufen, hatte aristokratischen Glanz in ihren Werten, denn sie war in ihrer Familie geboren und erzogen worden, und so vollkommen mit ihr vermachend, daß sie gegenwärtig Amerikas konnte, als ihre Herrschaft, und sich nur feinen andern Menschen beugte, als den Durands und den mit ihnen verknüpften und befreundeten.

Nicola war gegenwärtig Nolas Königin und alle, die sie kannte und liebte, waren für sie als falls aller Wert. In dem höchsten Zeitpunkt erriet die schlaue Tante Nola gar bald den künftigen Gatten ihrer Gedeieterin und nicht nur das allein, sondern auch seine eigene rituelle Erleuchtung, namentlich aber seine lebenswichtige Artigkeit gegen sie, die ihm stets demütig ergehen gegenüber stand, hatte ihn in ihren Augen höchst vorteilhaft erscheinen lassen. Sie waren bald recht gute Freunde geworden, die miteinander Nagen und der höchsten, jungen Pflichten, und mit dem eindringlichsten Worten hat sie sowohl als ihr Gatte, der ebenfalls schwarze Dunkel Auger, Garter und Knausheit, der ebenfalls schwarze Dunkel Auger, seinen höchsten Aufenthalt hier im Lande nehmen, kann und das gefürchtete Fieber wissen, daß seine Dorte noch viel seltsamer in hohen, tiefen Räumen, als in den durchdrungenen Räumen der Stadt zu finden gewohnt war.

Dieser Wille aber mochte Eugen Anstalt durchaus nicht mitlassen. Es wiederholte seinen Stolz, den Herrn eines Landes zu spielen, das noch nicht sein eigen war und wenn es gleich hiermit den Wunsch seiner Mutter und den Jüngers freiste, er hätte doch sehr auf seinem Ausbruch.

Wegen verpasst er stets zu kommen und hielt dort,

indem er der Tante Nola alle Grüße aus seiner Heimat persönlich überbrachte und sich zuweilen zu einem ausserordentlichen Freisitz verband, das ihm die lebenswichtige Frau verloren lies und wobei sie selbst mit feinstem Zalt die Rolle der gastfreundlichen Hauswirtsin spielte.

Sechstes Kapitel.

So war erste Zeit hingegangen und Eugen Anstalt wieder einmal in Durands Haus gewesen, er würde kein Abschied nehmen nach Nola und Nauter, die ihn bis an die Treppe begleitet hatten, zurück und ließ plötzlich ein armes Mädchen an sich vorüber hüpfen, das bei seinem Anblick tief erschrocken. Und er schien höchlich betroffen und wollte nochmals nach der hübschen Kleinen sehen, um sich von ihrem wilden Detein zu überzeugen, aber schon war sie fort. Warte ihn sein Auge nicht gestäubt, so war es Barbara Trauer, sein liebes „Gretchen“ aus „Steinhaus“.

„Wer ist dieses Mädchen, und was macht es hier?“ fragte er das schwarze Geopar und scherte, fortzugehen.

„Arme, kleine Seele! Gute, unglückliches Kamm!“ erwiderte Nola mit mitleidiger Barmherzigkeit, „wachte ich ansonsten Augen nach der Richtung, was die Richtung verdammt war.“ „Gretchen! gehen kam sie hierher in dieses Haus und ist so zart und zierlich!“

„Wer war sie denn, und was macht sie hier?“

„Sie kommt von tote Madame Delaine, der Cousine Fräulein Anthonis. Hat der Herr Leutnant die Madame Delaine nie gesehen?“ Sie hatte die Abzehrung.“

„Aber wo fand sie denn diese Dame, und wie ist es möglich, daß sie jetzt hier in Durands-Haus ist? Warum blieb sie nicht dort?“

„Er mußte noch sehr frohen, denn er verlor, vieler geheimnisvollen Wegeaus auf den Grund zu kommen und wurde völlig irre an sich selbst, er sah Barbara perleireit und als Frau jenes schließlichen Diabolis hatte; wie konnte sie denn plötzlich wieder hier sein?“

„Sie hat ja nicht können bleiben, Herr Leutnant, weil

Madame Delaine hier. Sie fand sie auf dem Schiff ohne Verwandte und Freunde, ganz arm und verlassen. Armes Kamm war fortgelassen vor der Wäntzen, und Madame war gut und mitleidig und hat angenommen die arme kleine Seele als Gesellschafterin, aber Madame hat schon gehabt die Absicht im hohen Grade. Ich vorstehenden vom Norden, bald hierhin, bald dorthin, um gesund zu werden, aber es war schon zu spät. Denn ich ist gegangen auf ein Schiff in St. Louis, um heimzuführen, denn sie wollte zu Hause besser werden, aber sie ist tot gewesen, die sie Natus erreicht. Fräulein Anthonis wird sein sehr traurig, wenn sie hört solches Ereignis.“

„Madame Delaine hat wohl für das junge Mädchen geforgt und es hierher gebracht?“ fragte Leutnant Anstalt.

„O mein lieber Herr, keine Delaine glaubt an Schindeln, sucht, und Madame hat auch nicht gekannt, daß sie könnte herben, aber man hat vom Schiff aus den Verwandten telegraphiert, daß man die Leide abholen soll, und die Verwandten sind gekommen, aber Madame hat schon tot sein lassen den Anstalt an das junge Mädchen, mit ihrer toten Dame hierher zu kommen. Das ist gesehen und armer Mann ist einhundert bis uns, bis die Delaine Sorge trug für ihre Zukunft.“

„Wie ist ihr Name?“

„Benigna Grayton; haben Sie, Herr Leutnant, sie schon einmal gesehen?“

„Nein, ich hielt sie anfangs für ein armes, junges Mädchen, das ich einmal getroffen habe, aber ich muß mich jedenfalls täuschen, nicht allein der Name, sondern alle anderen Umstände sind wesentlich verschieden, abgesehen die Ähnlichkeit was merkwürdig ist.“

„Fräulein Benigna ist sehr sanft und gut und hat sehr feine Manieren, wie eine vornehme Dame, sonst hätte sie Madame Antonie sicherlich nicht leiden müssen um sich, denn sie war gar stolz und hat nur wollen seine Leute in ihrer Nähe.“

„Ich danke für Ihre Mitteilung, gute Tante Nola!“ Damit wanderte der junge Offizier aus dem Hause durch die breite Straße seiner Kamerade zu. (Fortsetzung folgt.)

Elektromotoren

Carl Karnstedt

Lichtmotoren

Elektrizitäts-Gesellschaft m. b. H.

Salzwedel

Arendsee

Neuperverstr. 22. Telefon 125.

Breitestr. 31. Telefon 52.

Hiermit bieten wir an **Drehstrommotoren** mit Kupferwicklung, Bürstenabge-
vorrichtung für Dauerbetrieb mit normaler Riemenscheibe 110 bis 500 Volt, **inklusive**
Vollastlasser und Gleitschienen compl.

in Stärke	3 PS	Preis für Motor u. Zubehör	Mk. 4900,—
"	5 PS	dto.	Mk. 6350,—
"	7½ PS	dto.	Mk. 8050,—
"	10 PS	dto.	Mk. 10275,—
"	12 PS	dto.	Mk. 11500,—
"	15 PS	dto.	Mk. 12925,—
"	25 PS	dto.	Mk. 18600,—

Garantie übernehmen wir für gelieferte Maschinen auf die Dauer eines Jahres vom Tage
der Lieferung an gerechnet. Lieferung erfolgt kurzfristig teils ab Lager. Gleichzeitig weisen wir
besonders darauf hin, dass die angebotenen Maschinen erstklassiges Fabrikat sind, welches allen
Vorschriften zum Anschluss an die Leitungsnetze der Elektrizitätswerke entspricht. Auf Wunsch
sind wir Spezialofferten oder Vertreterbesuch jederzeit bereit.

Unsere werten Kunden von Stadt und
Land die
herzlichsten Glückwünsche
zum neuen Jahre!
Heinrich Preuss Nachf.
Arendsee, am Markt.

Unsere werten Gästen, Freunden und
Bekanntem senden zum neuen Jahre die
besten Glückwünsche.
Paul Sauerwald u. Frau.
Hotel „Deutsches Haus“, Arendsee i. Altst.

Zentral-Theater.
Unsere werten Gönnern rufen wir beim
Jahreswechsel ein
herzliches Prosit Neujahr
zu.
Familie H. Schumacher.

Allen Patienten, Freunden und Bekann-
ten wünsche ich ein
frohes neues Jahr!
Wilh. Schönemann, Homöopath Heilfnd.

Unsere werten Kundschaft zum Jahres-
wechsel unsere
herzlichsten Glückwunsch.
Seebert & Steffens.
Hamburger Kaffeegeschäft.

Unsere werten Kunden und Freunden
von Stadt und Land rufen wir ein
herzliches Prosit Neujahr
zu.
Niederlage der Brauerei Bod nstein
W. Gert.

Allen werten Gästen, Nachbarn, Freun-
den und Bekannten zum Jahreswechsel die
aufrichtigsten
Glück- und Segenswünsche
Max Lux, Schützenhaus.

Meiner werten Kundschaft in Stadt und
Land wünsche ich ein
gesundes, frohes neues Jahr!
Otto Muchau.

Allen werten Kunden, Freunden und
Bekanntem zum Jahreswechsel die
herzlichsten Glückwünsche!
Familie Sonberg.

Meiner werten Kundschaft
von Stadt und Land wünsche
ich ein
**gesundes
neues Jahr**
Arthur Lüdecke
Malereischäft.

Meiner werten Kundschaft,
Freunden und Bekanntem
ein recht
**fröhliches
neues Jahr.**
**Erich Brandt, Friseur
nebst Frau.**

Unsere werten Gästen, Freunden und
Bekanntem ein herzlich
Prosit Neujahr!
G. Töpfer u. Frau.
Bahnhof.

Meinen werten Kunden
in Stadt und Land wünsche
ich ein
**glückliches
neues Jahr.**
**Wilhelm Krüger, Friseur
nebst Frau.**

Wünsche meiner werten
Kundschaft von Stadt und
Land ein
**frohes und gesundes
neues Jahr!**
Hermann Treskow,
Zigarrenfabrikant.

Meinen werten Kunden von Stadt und
Land sende die
besten Glückwünsche
zum neuen Jahre.
Friedrich Jäger, Zigarrenfabr. Arendsee.

Allen meinen Kunden und Gönnern von
Stadt und Land ein
herzliches Prosit Neujahr
Wilhelm Rings.

Meiner werten Kundschaft zum Jahres-
wechsel die herzlichsten
Glück- und Segenswünsche
Frau Marie Cordes.

Allen meinen werten Kunden, Freunden
und Bekanntem wünsche
ein fröhliches neues Jahr.
Otto Hörtelmann u. Frau
An- und Verkaufsgeschäft Horning 17.

Meiner werten Kundschaft rufe ich beim
Jahreswechsel die
herzlichsten Glückwünsche
zu.
Willy Franke.

Meiner werten Kundschaft von Stadt
und Land rufe ich ein herzlich
Prosit Neujahr
zu.
Paul Wiegel.

Meinen werten Gästen und Bekanntem
von Stadt und Land wünsche ich ein
gesegnetes neues Jahr!
H. Schönemann.

Meiner werten Kundschaft von Stadt
und Land spreche ich auf diesem Wege meine
herzlichen Glückwünsche
zum neuen Jahre aus.
Chr. Böttchers Nachf.
Inh.: J. Spaack.

Zum Jahreswechsel gestatten wir uns,
unsere werten Gästen und Bekanntem die
herzlichsten Glückwünsche
auszudrücken.
Familie Franz Meyer
Kuchhaus.